

Ull Möck

In Suspense
mochemusic MOM-0016

Es gibt sie – diese unwiederholbaren magischen Konzerte, wo einfach alles perfekt zu sein scheint: die Tagesform des Musikers, ein hervorragendes Instrument, eine gute Akustik, die Stimmung des Publikums und die Auswahl der Titel. Und auch die Aufnahmetechnik, auch wenn die, glaubt man der PR, bei dem Konzert des Pianisten Ull Möck Anfang Februar 2016 in der Jahnhalle in Weinstadt bei Stuttgart rein zufällig zugegen war.

Der Mitschnitt auf 2 CDs ist ungekürzt und ungeschnitten und vermittelt so einen äußerst authentischen Eindruck von den solistischen Fertigkeiten dieses Ausnahme-Pianisten. Neben den vier Eigenkompositionen, die absolut im Mittelpunkt stehen, spielt Ull Möck Stücke von Wayne Shorter („Infant eyes“), Bill Evans („Time remembered“), Stevie Wonder („All in love is fair“) und George und Ira Gershwin („I loves you Porgy“), aber auch die „Träumerei“ von Robert Schumann und Ludwig van Beethovens „Für Elise“ – als Salsa-Rhythmus im kubanischen Montuno-Stil – sowie weniger Bekanntes von Felicitas Kuckuck und Mulgrew Miller. Auf der Eigenkomposition „Skarabäus“ spielt sich Ull Möck schnell frei, um dann das Publikum mit großer Konzentration und Ausdauer über 90 Minuten lang in Atem zu halten. Was Alan Sillitoe über die „Einsamkeit des Langstreckenläufers“ schreibt, gilt auch für den Parcours des Pianisten. Dieser trägt das volle Risiko, allein ihm obliegt es, Akzente zu setzen und Ruhephasen zu integrieren, ohne dass die Spannung nachlässt. Ull Möck spielt sich von Höhepunkt zu Höhepunkt, und wer da meint, der höchstmögliche Punkt des Piano-Recitals sei erreicht, wird sofort eines Besseren belehrt. Und selbst der Titel des Doppelalbums könnte nicht besser gewählt sein: „In Suspense“ – die Musik befindet sich tatsächlich in einer sorgfältig austarierten Schwebel, im Ungewissen, aber auch in ständiger Spannung. Rainer Bratfisch

Ghost Town

No Depression In Heaven
Prolog Records PRCD005

Das Cover der CD zeigt einen „Schwarzen Blizzard“, einen Staubsturm, der an einem Sonntag im April 1935 Texas verwüstete. 300 Millionen Tonnen Boden soll er weggeblasen haben und damit die Existenz zahlloser Farmer vernichtet haben. Woody Guthrie sang darüber in den Dust Bowl Ballads. Gitarrist Urs Vögeli aus der Schweiz, der sich selbst als „musikalisch wurzellos“ bezeichnet, beschäftigt sich seit Jahren intensiv mit der amerikanischen Old Time Music. Sieben Songs verordnet er jetzt einen radikalen Systemwechsel und transponiert sie, unterstützt von der Vokalistin Joana Aderi, dem Bassisten Claude Meier und dem Schlagzeuger Lukas Mantel, in eine komplett neue Klangwelt, ohne allerdings die Wurzeln kom-

plett zu kappen. „Knoxville girl“ aus dem Repertoire der Louvin Brothers Mitte der 1950er-Jahre, kommt nach einem relativ traditionellen Intro in einer über 9-minütigen Version daher, die zwar wie das Original den Tod eines jungen Mädchens schildert, aber musikalisch völlig andere Kontrapunkte setzt. Joana Aderi reziert den Text in bester Spoken-Word-Manier, während Bass, Synthesizer und Drums die physische Bedrohung akkordgewaltig symbolisieren. Aber auch lustige Töne und Texte sind zu vernehmen, etwa im Titel „Hungry Hash House“, aufgenommen 1926 von Charlie Poole and the North Carolina Ramblers und Posey Rorrer auf der Fiddle, in dem sich ein Reisender über seine lausige Unterkunft beschwert. Schließlich gibt es im Himmel keine Depression, wie der Albumtitel suggeriert. Und auf dem weiten Weg dorthin ist nahezu alles möglich, selbst ein punkig-groovender Beat oder aggressiv-free-jazzige Rhythmen. Der Zeitbrückenschlag zwischen old time und heute gelingt den Musikern so mühelos, dass das Hören der reichlich komplizierten Texte und Rhythmen jederzeit auch Spaß macht. Rainer Bratfisch

Roberto Ottaviano Quark Tet

Sideralis
Dodicilune Dischi ED 364

Roberto Ottaviano ist eine der interessantesten und prägendsten Figuren der italienischen Jazzszene. Mit der Musik von Lester Young und John Coltrane kam er zum Saxophon, jammte mit Evan Parker und Jimmy Giuffrè (öfter Gast in Italien) und studierte Harmonielehre und klassische Komposition. In den 80er Jahren konzentrierte er sich unter dem Einfluss von Steve Lacy (der

eine Zeit in Rom lebte) auf das Sopran-saxophon, das er hier neben dem Sopranino ausschließlich spielt. In Amerika studierte er bei Ran Blake, Bill Russo und George Russell, war Mitglied des Mitteleuropa Orchestra von Andrea Centazzo und begegnete Gianluigi Trovesi, Carlo Actis Dato, Radu Malfatti und Carlos Zingaro und paktierte mit Giancarlo Schiaffini, Paolo Fresu und erneut Carlo Actis Dato, mit denen er etliche Alben veröffentlichte, etwa auf dem Splas(h)-Label „Six Mobiles“ mit einem Bläser-Ensemble. Neben Paolo Fresu, Aldo Romano, Gianluigi Trovesi und einigen Akkordeonisten ist er einer der aktivsten italienischen Jazzmusiker, auch in der europäischen Jazzgeschichte und als Musikpädagoge beispielsweise in Woodstock und in Mexiko-Stadt international eingebunden.

Einzigartig ist das neue Album „Sideralis“ des im Dezember 60 Jahre alt werdenden Ottaviano, in internationaler Besetzung mit Alexander Hawkins, p, Michael Formanek, b, und Gerry Hemingway, dr, das er bei Stefano Amerio im berühmten Artesuono-Studio nahe Udine aufgenommen hat, jenem Studio, wo auch ECM viele neue CDs auf den Weg bringt. Ein wunderbarer Sound, sehr transparent, sehr durchdacht und technisch vollkommen, besonders dann, wenn Ottaviano sein Sopranino einsetzt, das sehr selten gespielt wird und dann meist uniform klingt, sich hier aber in Ottavianos individuell-ganz persönlichem Stil entfalten kann. Dabei merkt man keine Unterschiede zwischen Europa und Amerika, Sprache und Ausdruck werden eins. Vier Giganten eines minimal gebundenen, freien Post-Free Jazz in einer wahren kontrollierten Sound-Explosion, ein Manifest der Dankbarkeit und eine Welt auf der Suche nach einem göttlichen Inspirator. Sideralis = zu den Sternen gehörig. Und frei übersetzt: die Sternenkinder. Ulfert Goeman

Murat Coskun

Visions
Pianissimo/Edel

Auf seiner neuen CD stürzt sich Murat Coskun unvermittelt in Dialoge, wo zwei Welten aufeinandertreffen. Einmal mehr ist der Freiburger Perkussionist und Rahmentrommler virtuoser Vermittler. Die westliche Musik des Jazz trifft auf die östliche Persiens, ideal für ungeplante Abläufe und plötzliche Wendungen. Beide Welten freilich verbindet die Improvisation, zudem sind David Friedman und Arezoo Rezvani, Coskuns musikalische Partner, von Visionen getragen, denen diese Dialoge und Trio-Konversationen entspringen. Friedman hat dem Vibraphon neue Dimensionen eröffnet, Rezvani ihre Heimat verlassen, um ihrer Kunst auf dem Hackbrett Santur unverstellt zu fröhnen. Dies tut sie – ähnlich wie Friedman – mit Mallets und Schlägeln, die auch als Perkussionsinstrumente eingesetzt werden. Das Trio taucht, so die liner notes, „in kontrastreiche rhythmisch-musikalische Welten ein, mal sind es meditative, an Minimalismus angelehnte Muster, dann wieder sehr kraftvolle, virtuos-wirbelnde Rhythmen und Melodiebögen. Die Musik wechselt im Spannungsfeld von Kulturen“. Dave Friedman, inzwischen 73, ist von fraprierendem melodischem Erfindungsreichtum. Dabei verknüpft er gekonnt perkussive Eigenschaften der Marimba mit lyrisch-atmosphärischen Klängen des Vibraphons. Murat Coskun, ganz Meister, reagiert auf impressionistische Klangbilder und perkussive Lyri-zismen Friedmans auf seine Weise: cool und abgeklärt. Dann wiederum findet auch er zu eigenen rhythmischen Klangbildern, mit denen Friedman an der Nahtstelle zwischen Rhythmik und Melodik geschickt umzugehen versteht. Reiner Kobe



Die 2 CDs „In Suspense“ vermitteln einen äußerst authentischen Eindruck von den solistischen Fertigkeiten des Ausnahme-pianisten Ull Möck
Foto: Hans Kumpf